

Gemeinde
Reckendorf



Eingangstür des ehemaligen Gebäudes der "Nathan u. Rosa Walter'schen Kinderstiftung" (Bahnhofstr. 18), Aufnahme 2022.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der erste Hinweis auf jüdische Einwohner in Reckendorf findet sich in Gerichtsakten aus dem Jahr 1501, wonach einem "Juden zu Reckendorf etliche hab und gueter gestohlen worden sind". Der zweitälteste Beleg stammt aus dem Lehenbuch der Adelsfamilie von Wiesenthau, in dem zwischen 1607 und 1610 die beiden Reckendorfer Juden Lazarus und Salomon erscheinen. Im nachfolgenden Dreißigjährigen Krieg wurde die Bevölkerung von Reckendorf schwer dezimiert. 1644 ließ sich der ledige Jude Izickel Winsch im menschenleeren (!) Ort nieder. Ihm folgten Israeliten aus Kirchlauter, Zeckendorf und Recheldorf mit ihren Familien. Sie standen zum Teil unter dem Schutz des Hochstifts Bamberg, zum Teil waren sie den Freiherren von Wiesenthau, von Rotenhan und später den Adelsfamilien von Greiffenklau und von Hirsch verpflichtet.

17./18. Jahrhundert

Im Jahr 1665 sind fünf jüdische Familien in Reckendorf nachgewiesen. Von Bamberg ausgehend erfasste eine antijüdische Verfolgungswelle im Jahr 1699 auch den Ritterkanton Baunach; dabei kam es in Reckendorf zu Gewalttätigkeiten. Der Verwalter im benachbarten [Burgpreppach](#) berichtete am 14. Mai 1699, dass eine etwa 600 Mann starke Horde in der vergangenen Nacht alle Judenhäuser in ([Unter-\)merzbach](#), [Memmelsdorf](#), Kaltenbronn und Reckendorf ausgeplündert habe.

Im Jahr 1746 wäre es fast zu einer schlimmen Hetzjagd auf die jüdischen Mitbürger im Ort gekommen, als der achtjährige Sohn des Metzgers Josef Kaiser tagelang vermisst wurde und sich das Gerücht verbreitete, er wäre ein Opfer der Juden geworden. Kurz bevor die Stimmung kippte, wurde der Kopf des Jungen in der Schneidmühle gefunden und es stand damit fest, dass er durch einen Unfall gestorben war.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts wuchs die Kultusgemeinde stark an; 1793 lebten bereits 63 Familien im Dorf. Aufgrund der hohen Mitgliederzahl hatten die Reckendorfer schon seit 1762 einen eigenen Rabbiner. Ihre Toten bestatteten sie auf dem Friedhof in [Ebern](#). Doch aufgrund der beschwerlichen Überführung der Verstorbenen in den Nachbarort bemühte man sich darum, in Reckendorf selbst einen Bestattungsplatz anzulegen. Der Antrag, einen Acker neben der Synagoge als Friedhof zu benutzen, wurde von der Regierung abgelehnt. Daher erwarb die IKG zu diesem Zweck einen Weinberg am Ortsrand. Die erste Bestattung erfolgte im Jahre 1798.

19. Jahrhundert

1814 wohnten über 300 Juden in Reckendorf; das war fast ein Drittel der Dorfbewölkerung. Damit gehörte diese Kultusgemeinde zu den größeren jüdischen Landgemeinden in Bayern. Die meisten Hausväter arbeiteten als Kaufleute und als Viehhändler. Später gab es auch zunehmend mehr Handwerker in ihren Reihen. Nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch die bayerische Regierung besuchten die jüdischen Kinder ab 1819 die christliche Schule. 1829 gründete die Kultusgemeinde eine eigene jüdische Elementarschule und ließ 1835 gegenüber der Synagoge ein Schulhaus mit Lehrerwohnung bauen (heute Ahornweg 6). Zur Erledigung gemeindlicher Aufgaben war ein Melamed angestellt, der neben dem Religionsunterricht für die Kinder auch als Chasan und Schochet amtierte. Angesichts der Gemeindegröße teilten sich diese Verrichtungen zeitweise auch zwei Angestellte. Das Schulgebäude wurde 1887 um ein Stockwerk erhöht. Für die Reckendorfer Jüdinnen richtete man 1821 eine Mikwe im Keller eines Hauses in der Nähe des Rathauses ein. Die Mikwe ist heute erhalten, aber nicht zugänglich. Zuvor hatten die Frauen für ihre rituellen Waschungen Zisternen in den Kellergewölben benutzt, oder sie badeten - auch im Winter - in der Baunach. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer größeren Abwanderung der jüdischen Dorfbewohner nach Übersee, vor allem in die USA. Ihre Zahl ging in relativ kurzer Zeit um mehr als die Hälfte zurück. 1875 verfügte die Gemeinde noch über 138 Mitglieder.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Im Jahr 1900 lebten nur mehr 55 jüdische Gemeindemitglieder im Ort. Aufgrund dieser Entwicklung verlor die Kultusgemeinde Reckendorf ihr eigenes Rabbinat und wurde um das Jahr 1880 dem Bezirksrabbinat [Burgpreppach](#) angegliedert. 1910 musste die jüdische Elementarschule wegen Schülermangels schließen, danach bestand nur noch eine jüdische Religionsschule. Den Konfessionsunterricht erteilten in den folgenden Jahren angesichts der geringen Anzahl der schulpflichtigen jüdischen Kinder meist auswärtige Lehrer. Der in New York lebende jüdische Händler Emanuel Walter stiftete 1905 seiner Heimatgemeinde das einstige Anwesen seiner Eltern in Reckendorf, damit dort ein Heim für jüdische und christliche Kinder entstehen konnte. Diese Walter'sche Kinderheimstiftung existiert bis heute.

Unter dem NS-Regime lebten nur noch wenige jüdische Familien im Dorf; 1933 hat man 20 jüdische Einwohner gezählt. Während des Novemberpogrom 1938 wurden neben den Aktionen gegen die Synagoge (siehe „Synagoge“) auch jüdischen Wohnungen durch Bamberger SS-Leute verwüstet und Wertgegenstände beschlagnahmt. Zwei Familienväter kamen in „Schutzhaft“, wurden im KZ Dachau interniert und erst nach mehreren Wochen wieder freigelassen. 1939 lebten noch 10 jüdische Bürger und Bürgerinnen im Dorf. Bis 1941 emigrierten zwei Familien in die USA. Die dreiköpfige Familie Schmidt, die noch in Reckendorf lebte, wurde am 22. April 1942 über Würzburg nach Lublin deportiert und ermordet.

Gegenwart

Im Februar 2001 kaufte die Gemeinde Reckendorf die ehemalige Synagoge mit dem Ziel, das Gebäude der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Von staatlicher Seite wurden im Oktober 2002 rund 91.000 Euro für die Instandsetzung der ehemaligen Synagoge bewilligt. Andere Zuschüsse kamen dazu. Nach einer mehrjährigen Sanierung konnte die ehemalige Synagoge Reckendorf 2005 als "Haus der Kultur" der Allgemeinheit übergeben werden. Bei den Umbauarbeiten wurde eine große Genisa entdeckt mit Tausenden von Fundstücke: Textil- und Lederreste, Tora-Wimpel aus dem 17. Jahrhundert, literarische Funde (darunter ein Pergament aus dem 15. Jahrhundert) u.a.m. Die Funde wurden archiviert und werden - zumindest in einer Auswahl - in Vitrinen der neuen Dauerausstellung in der Synagoge gezeigt. Ein Teil ist bereits längere Zeit im Jüdischen Museum [Fürth](#) und im Fränkische-Schweiz-Museum [Tüchersfeld](#) ausgestellt.

(Christine Riedl-Valder)



Reckendorf, Bahnhofstraße 18, das 1907 gestiftete "Nathan und Rosa Waltersches Kinderheim" für jüdische und christliche Kinder, später Kindergarten Reckendorf (Aufnahme 1987?).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur 104/Reckendorf/00003).

Der New Yorker Handelsmann Emanuel Walter stiftete 1905 während eines Aufenthaltes in Frankfurt am Main das Anwesen seiner Eltern, Nathan und Rosa Walter, in der Bahnhofstr. 16 der Gemeinde Reckendorf „zum Zwecke der Gründung eines Kinderheimes für alle Kinder des Ortes zwischen drei und sechs Jahren, gleich welcher Konfession“.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Detailaufnahme der Mikwe von 2003. Die Mikwe befindet sich in einem Haus in der Nähe des Rathauses und ist nicht zugänglich.
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf



Detailaufnahme der Mikwe von 2003. Die Mikwe befindet sich in einem Haus in der Nähe des Rathauses und ist nicht zugänglich.
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf

Detailaufnahme der Mikwe in Reckendorf. Die Mikwe befindet sich in einem Haus in der Nähe des Rathauses und ist nicht zugänglich.
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Auf dem Grundstück Ahornweg 6 wurde 1835 das Gebäude für die jüdische Elementarschule mit einer Lehrerwohnung errichtet. Das Gebäude wurde 1887 aufgestockt, Die Schule musste 1910 wegen Schülermangel geschlossen werden (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



1843 errichteten die jüdische und die politische Gemeinde Reckendorf jeweils ein Armenhaus. Die Gebäude wurden aus Kostengründen als Doppelhaushälften realisiert: das jüdische Armenhaus in der Seitenbachstraße 22, das der politischen Gemeinde

in der Seitenbachstraße 24 (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Gebäude des ehemaligen jüdischen Schlachthauses
(heute Hauptstraße 67 , früher Hs.-Nr. 130) mit
modernen Veränderungen (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	890
Katholisch	832
Protestantisch	26
Jüdisch	32

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Reckendorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 201-208.

Adelheid Waschka: Reckendorf. Kultur und Kultus in einer fränkischen Landgemeinde. Reckendorf 2007.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1), S. 282-289.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 213.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/reckendorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/p-r/1627-reckendorf-oberfranken-bayern>
<https://www.reckendorf.de/leben-wohnen/sehenswuerdigkeiten/waltersche-kinderheimstiftung/>

Synagoge Reckendorf



Die ehemalige Synagoge in Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Um das Jahr 1665 konnte die jüdische Gemeinde einen Minjan bilden und eigene Gottesdienste feiern. Zunächst wurde ein Betraum in einem Privathaus genutzt, der Standort ist unbekannt. Im Jahr 1676 überließ der Bamberger Hof- und Kriegsrat Johann Matthäus Lechner der Kultusgemeinde als Schenkung ein Haus, "an des Schlosses Hopfengarten gelegen", damit sie "ihr Schul und jüdischen Zeremonien" darin abhalten konnten. Dieses Gebäude, in dem damals der Betsaal und Unterrichtsraum eingerichtet wurden, befand sich vermutlich bereits auf dem heutigen Grundstück der Synagoge (Ahornweg 2).

18./19. Jahrhundert

1727 entschloss sich die Kultusgemeinde zu einem Neubau. An der Judengasse (heute Ahornweg) entstand zuerst ein massiver eingeschossiger Bau, der 1738 nach Einsturz des Dachwerkes aufgestockt wurde. Um 1740 bot die Synagoge rund 140 Plätze. Zu einem weiteren Umbau kam es 1752, bei dem im Erdgeschoss eine Wohnung für den Chasan und ein kleines Waschhaus angebaut wurde. Es diente im 18. Jahrhundert wohl als Taharahaushaus für die Totenwaschung, später auch als Reinigungsort vor Betreten der Synagoge. Wahrscheinlich in der Synagoge wurde auch eine gerahmte Tafel mit dem Wappen der Familie von Stein zu Altenstein aufbewahrt. Es handelte es sich hier um den Ha-Noten Teschua, das traditionelle Gebet für den "Landesfürsten", im Fall der Gemeinde Reckendorf war dies der Freiherr Christoph Franz Freiherr von Stein zum Altenstein (1768-1819). Theodor Harburger konnte die Tafel noch 1927 fotografieren. Sie war zu dieser Zeit bereits im Besitz der Kultusgemeinde [Bamberg](#).

Zu einer umfassenden Renovierung der Synagoge kam es 1851. Dabei wurde die barocke Einrichtung entfernt, das Bodenniveau angehoben und der gesamte Innenraum neu gestaltet. Während der alte Betsaal um den mittig stehenden Almemor zentriert war, schuf man nun im Sinne des Reformjudentums einen auf den Toraschrein hin längs ausgerichteten Raum. Fest eingebaute Subsellen, die Platz für 120 Personen boten, ersetzten die früheren Einzelpulte. Die feierliche Wiedereinweihung des Gotteshauses fand am 8. August 1851 statt.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Die Reckendorfer Synagoge bildete bis in die 1930er Jahre das Zentrum des jüdischen Gemeindelebens. Ein

regelmäßiger Gottesdienst war auf Grund der zurückgegangenen Zahl der Gemeindemitglieder jedoch bereits seit Mitte der 1920er Jahre nicht mehr möglich. Bereits 1927 wurden wertvolle Kultgegenstände in die Synagoge nach Bamberg gebracht, wo sie jedoch beim Novemberpogrom im Jahr 1938 zerstört wurden. Am Morgen des 10. November 1938 kamen vier Bamberger SS-Leute nach Reckendorf mit dem Auftrag, die Synagoge niederzubrennen. Sie schlugen die Tür des Gotteshauses ein und verwüsteten die Inneneinrichtung. Zwei Juden, die vor Ort waren, zwangen sie dazu, sich an den Zerstörungen zu beteiligen. Die Trümmer aus der Synagoge wurden außerhalb des Ortes auf einer Wiese an der Baunach verbrannt. Das Synagogengebäude musste die IKG mit Vertrag vom 21. Juli 1939 an die Kommune verkaufen.

Noch im selben Jahr erfolgte ein Umbau: Auf Höhe der Frauenempore wurde eine Zwischendecke eingezogen, der Toraschrein herausgebrochen und die Toranische zugemauert. Ab November 1940 bis Ende 1941 war hier ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet; danach bis 1945 eine Produktionsstätte für Zündkerzen.

Gegenwart

Ab 1946 diente die ehemalige Reckendorfer Synagoge als Herdfabrik, bevor sie 1950 an die Israelitische Kultusgemeinde von Bayern übereignet wurde, die sie jedoch zwei Jahre später verkaufte. Zunächst war das Gebäude im Besitz der Schlossbrauerei Reckendorf, dann von 1953 bis 1957 Sitz einer Schuhfabrik (Fa. Kilian), anschließend wurde es wieder vom Schlossbräu als Lagerhalle genutzt.

Im Jahr 2001 erwarb schließlich die Gemeinde Reckendorf das Haus und ließ es mit Hilfe öffentlicher Finanzmittel bis 2005 grundlegend sanieren. Seitdem bildet das Gebäude als „Haus der Kultur“ den Rahmen für vielfältige Veranstaltungen. Das ehemalige Synagogengebäude ist heute im [Bayerischen Denkmaltatlas](#) aufgenommen.

Bei den Umbauarbeiten wurde im Dachstuhl eine Genisa mit einer Vielzahl von Fundstücken entdeckt, u.a. Textilien, Tora-Wimpel aus dem 17. Jahrhundert und auch literarische Relikte. Aus einem Teil der Funde wurde eine Dauerausstellung zusammengestellt, die auf der Empore Platz fand. Die Genisa-Ausstellung ist jeden 1. Sonntag im Monat von 14.00 - 16.00 Uhr geöffnet. Andere Fundstücke sind im Jüdischen Museum in [Fürth](#) und im Fränkische-Schweiz Museum in [Tüchersfeld](#) ausgestellt.

Am 22. April 2006 wurde am "Haus der Kultur" eine Gedenktafel angebracht, die über die Geschichte der ehemaligen Synagoge und das Schicksal der jüdischen Gemeinde Reckendorf Auskunft gibt. Das Datum der Anbringung erinnert an die Deportation der letzten jüdischen Familie am 22. April 1942 und deren anschließende Ermordung.

(Christine Riedl-Valder)



Die ehemalige Synagoge in Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



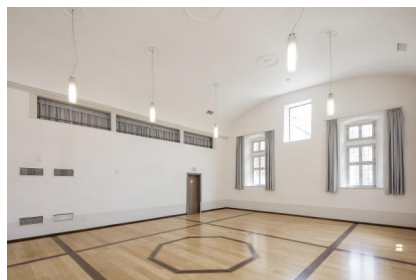
Die ehemalige Synagoge in Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



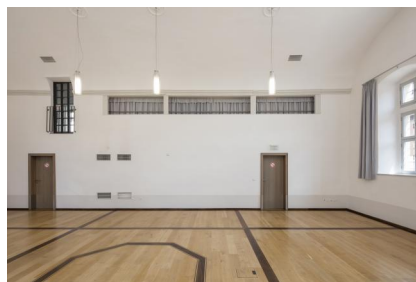
Die ehemalige Synagoge in Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



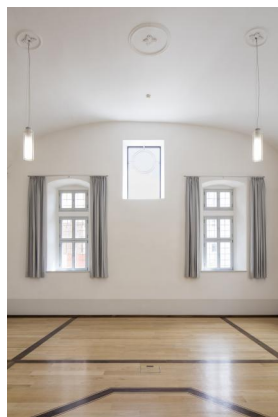
Chuppastein an der Außenfassade des
Synagogengebäudes (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



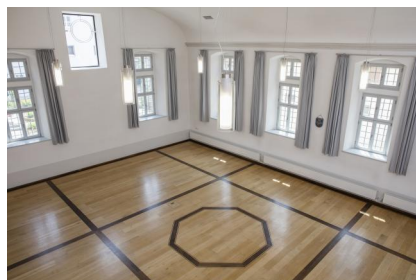
Innenansicht der ehemaligen Synagoge von
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



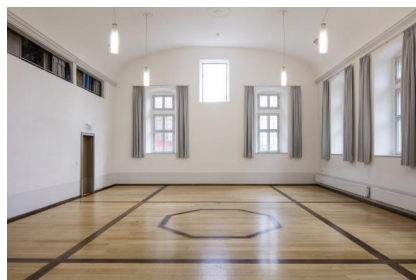
Innenansicht der ehemaligen Synagoge von
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge von
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge von
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge von
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Dauerausstellung in der ehemaligen Synagoge
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Dauerausstellung in der ehemaligen Synagoge
Reckendorf.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Erinnerungstafel an der Außenwand des
Synagogengebäudes zur Geschichte des Gebäudes
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Reckendorf, Ahornweg 2, ehemalige Synagoge
(Aufnahme 1985).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur
104/Reckendorf/00012).



Reckendorf, Ahornweg 2, ehem. Synagoge, Toranische
an der Ostfassade (Aufnahme 1985).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur
104/Reckendorf/00010).



Eingang zur Synagoge Reckendorf, ganz rechts die
Reste des Hochzeitssteins, 1986.
Copyright Klaus Guth, Jüdische Landgemeinden in
Oberfranken 1800-1942, Bamberg 1989, S. 286



Chanukka-Leuchter, Theodor Harburger, um 1929.
Copyright Central Archives for the History of the Jewish
People, Jerusalem (P160/422)

Adresse

Ahornweg 2, 96182 Reckendorf

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas: Reckendorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 201-208.

Hans-Christoph Haas: Die Synagoge in Reckendorf. Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchung. In: Adelheid Waschka: Reckendorf. Kultur und Kultus in einer fränkischen Landgemeinde. Reckendorf 2007, S. 417-444.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 71 u. Bd. 3, S. 662.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/reckendorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

<https://www.reckendorf.de/freizeit-tourismus/haus-der-kultur/genisa-ausstellung/>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=98464&objtyp=bau&top=1>

Friedhof Reckendorf



Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof Reckendorf liegt am Lußberg etwa einen Kilometer südwestlich des Ortes. Er hat eine Größe von über 2500 qm und wurde 1798 angelegt. Es sind fast 400 Grabsteine erhalten.

Geschichte

Lage: Am Lußberg ca. 1 km südwestlich des Ortes.

Größe: 2510 qm; Einfriedung durch eine massive Steinmauer.

Alter: Nachdem die Reckendorfer Juden zuvor ihre Verstorbenen in Ebern bestattet hatten, erhielten die Juden 1762 die Erlaubnis zur Anlage eines Friedhofs am Lußberg. Doch erst 1798 erwarben sie für 300 Gulden an den Weinbergen (Plan-Nr. 430) von den Grundherren von Gereuth „ein Plätzchen, welches 1/2 Acker beträgt“. Aus diesem Jahr (1798) stammt auch der älteste Grabstein.

Beerdigungen: Heute sind 394, darunter sehr schöne alte Grabsteine erhalten. Im neueren Teil befinden sich die Gräber der Familie Walter, die der Gemeinde ein Kinderheim gestiftet hatte.

Besonderheiten: Der Friedhof ist nach Westen orientiert. Am Eingang des Friedhofs an der Nordseite fallen zwei weiße Marmorgrabsteine in Form von Torarollen auf; der eine wurde für das Ehepaar Hellmann, der andere für das Ehepaar Walter errichtet. Die Inschrift lautet: „Den geliebten Eltern die dankbaren Kinder“. Die Kinder der Familien waren in die USA ausgewandert. 1716 wurden in Reckendorf die Vereine „Bihur Chaulim“ und „Gemiluth cha sadim dek barnim“ gegründet, die sich der Versorgung der Kranken und Sterbenden der Gemeinde widmeten. Sie lösten sich 1828 auf.



Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Der jüdische Friedhof Reckendorf am Lußberg
(Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach



Reckendorf, jüdischer Friedhof, Grabmal der Familie
Hellmann (Aufnahme um 1895).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur
104/Reckendorf/00005).

Reckendorf, jüdischer Friedhof (Aufnahme um 1985).
Copyright Universitätsarchiv Bamberg, Forschungsstelle
Landjudentum (Prof. Klaus Guth, Signatur
104/Reckendorf/00009).

Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)

Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)



Jüdischer Friedhof Reckendorf.
Copyright Israel Schwier, Würzburg)

Adresse

96182 Reckendorf

Wegbeschreibung

Von Bamberg kommend durch den Ort fahren und an der sog. Lourdes-Kapelle von der Hauptstraße in den Weg links abbiegen. Dem Straßenverlauf folgen bis zum Waldrand, der Weg geht in eine Schotterpiste über. Vor dem Schlagbaum parken und ca. 20m aufwärts gehen (Hinweisschild "Zum israelitischen Friedhof").

Literatur

Lothar Mayer: Jüdische Friedhöfe in Mittel- und Oberfranken. Petersberg 2012, S. 156-159.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (5) [Höchberg, Reckendorf, Pappenheim, Rothenburg o.d.T.]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 9, Nr. 61 (März 1994), S. 19-20.

Karl Dill: Jüdische Friedhöfe in Oberfranken. Heimatbeilage zum Amtlichen Schulanzeiger des Regierungsbezirks Oberfranken Nr. 187. Bayreuth 1992, S. 29–39.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), 233f.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1), S. 282-289.

Links / Verweise

<https://ikg-bayern.de/reckendorf/>

https://www.alemannia-judaica.de/reckendorf_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Reckendorf>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=108736&objtyp=bau&top=1>